Zeitschrift: Der Geschichtsfreund : Mitteilungen des Historischen Vereins

Zentralschweiz

Herausgeber: Historischer Verein Zentralschweiz

Band: 1 (1843)

Artikel: Bruder Claus und seine Zuschrift an Constanz, vom 30 Jänner 1482

Autor: Schneller, Joseph

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-109151

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bruder Claus und seine Zuschrift

an Constanz,

vom 30 Jänner 1482.

Von Joseph Schneller.

Geschichtliche Denkwürdigkeiten dem Grabe der Vergessenheit entreissen, und was da wieder erstanden, der Mit= und Nachwelt überliesern, ist im Allgemeinen Aufgabe einer historischen Gesellschaft. Treten aber derlei Alterthümer und Seltenheiten, seien sie in Schrift, in Bauwerken, Metall, oder in welcher Gestalt immer, in der Eidgenossenschaft, und zwar im ältesten Theile derselben, ans Licht, so ist es insbesondere Pflicht und Zweck des fünförtlichen historischen Vereins, dieselben hervorzuheben aus dem Staube, zu deuten, und wenn möglich zu veranschaulichen. Das genannte Mitglied dieses Vereins macht daher einen kleinen Versuch, und will mit wenigen Worten von einem Mann sprechen, welchen alle Zungen der alten und jungen Eidgenossen hochpreisen und mit Recht verewigen, welchen auch die katholische Kirche unter ihre auserwählten und triumphirenden Glieder zählt.

Die Leser dieser Blätter sinden in Beilage (Tab. III.) ein gestreues Nachbild jenes Schreibens, welches der selige Nicolaus von Flue aus dem Lande Unterwalden ob dem Kernwald seiner Zeit an den Bürgermeister und Rath der Stadt Constanz gesrichtet hatte. Wir verdanken dieses Facsimile der Güte des correspondirenden Vereinsmitgliedes, Hochw. H. Lyceums Directors Lender in Constanz. Der Originalbrief liegt in dem dortigen städtischen Archive, ist auf Papier geschrieben, welches das Zeichen eines Stierkops hat, und durchweg wohl erhalten.

Er lautet, wie folgt:

1482, 30 Jänner. 1)

"Der nam Ihefuf sigy üwer grütz und Ich wünschen üch "vil gütes und | möchte Ich üntz güttes verbringen welte Ich das "Ir sy tailhafftig | wurdent und Ich han üwer schriben wol vers"standen Ich han och üwer | bitt wol verstanden dar Ir gerend "das Ich got für uch bitt will Ich | tün mit gütten trüwen es "ist aber nit one den als got tütt was an | mich sompt das mine "wort mügend zü frid ziechen und üch die | wol mügend erschiessen "wil Ich tün mit güttem willen min raut | ist och das Ir gütlich "sigend In dissen sen eins gütz das | bringt das ander ob "es aber nit In der fründschafft möcht gerecht | werden so lausent "das recht das böst sin zü gewarem urfunt | so han Ich min eigen "Instigel lausen trucken zü end disser | geschrifft disses briess got "sy mit üch geben us mitwochen vor | sant blastus tag anno domini "lexrij — "

brüder clauf von flüge

Die Neberschrift. — "Den fromen fürsichtigen und wisen | "burgermeister und raut der statt costen | minen lieben vätter."

Das Schreiben war zusammengelegt in Briefessorm, und mit dem Siegel des Eremiten, welches die Umschrift führt: † b clavs von sue (Bruder Claus von Flue), in rothem Wachs bestegelt; die obige Ueberschrift bildete die Adresse des Briefes, wie alles dieses aus der Urschrift des Deutlichen hervorgeht. Das Siegel mit der Mutter Gettes und dem Jesuskinde wurde von jeher, nach einem durch Ritter Nicodem von der Flue unterm 20 Augstm. 1787 dem Stadtrathe zu Constanz ausgestellten Zeugnisse bei der Familie von Flue ausbewahrt, und lag damals in den Händen des besagten Ritters und Pannerherrn von Obwalden. Wie es an das Cistercienser=Rloster Rathhausen gekommen, konnten selbst die ehrw. Conventsfrauen nicht bestimmen; denn einmal wird jetzt ein solches sammt dem Reisestabe mit großer Sorgfalt dort ver=

¹⁾ Zuerst abgebruckt bei Businger und Zelger, Geschichten von Unterwalben. Ausg. 1791. Bb. II. S. 141.

wahrt. 1) Es ist silbern, und der Handgriff von Holz und un= gestaltet.

Es fragt fich nun, ift ber fo eben angeführte Brief eigen= handige Schrift des hochverehrten Clausners? - Wenn auch einentheils der Canonicus Joseph Businger meldet: "Niclaus "habe einen förmlichen Stiftungsbrief über die Caplaneipfrunde "im Ranft durch seinen ältesten Sohn Johannes ausfertigen laffen "(Br. Klaus S. 61.)"; und wenn dann auf der andern Seite die Behauptung, als habe Br. Claus weder schreiben noch lesen fönnen, deßhalb unwahrscheinlich bedünken will, weil er lange Jahre Richter des Landes gewesen (Archiv für Schw. Geschichte. II. 262): so will in meinen Augen dieses nicht viel sagen; benn einerseits geht aus bem angeführten Stiftungsacte nichts Bestimm= tes für den Schreiber hervor, Bensli von Flü handelt einzig im Namen seines Baters, und bittet den Landammann von Obwalden um die Bestegelung; anderntheils ist es keinem Geschichtforscher unbekannt, daß das Lefen und Schreiben felbst bei Beamten da= maliger Zeit gleichsam ans Aussergewöhnliche gränzte, und daß es vorzüglich nur das Siegel war, welches die Stelle der han= delnden Person vertrat, und den durch sie erlassenen oder bezeug= ten Act fräftigte. Treffen wir doch in unsern Tagen auf manchen Chrenmann, der des Schreibens, wohl gar felbst des Lesens un= fundig ift! Daher möchte ich fast versucht werden anzunehmen, Bruder Claus habe nicht schreiben können: in dieser Vermuthung bestärft mich die Beobachtung, daß, bei genauerer Vergleichung der beiden Facsimile, des Briefes nämlich von St. Barbaren tag 1482 (Archiv. 249.), und jenes von fant blastus tag 1482 (in vorlie= gender Schrift), Ortographie sowohl als Schriftzuge, und nament= lich die Unterschriften, von einander abweichen. Angenommen jedoch, Bruder Claus sei des Schreibens nicht unkundig, und der Brief an den Stand Bern fei Urschrift gewesen, so ist wenigstens das Eine dieser Actenstücke offenbar nicht aus seiner Sand her= vorgegangen. Es dürfte daher nicht allzu gewagt erscheinen, wenn da der Saz aufgestellt würde, entweder der Kirchherr von Kerns

¹⁾ Bergl. P. Benno, Capuc. Wunder: und Tugenostern, S. 197, Lucern 1732. 4. Fr. B. Göldlin, Geist des sel. Bruder Klaus. 2. Ausgabe. S. 304.*, und J. Businger, Bruder Klaus. S. 82. (9.)

Dswald Isner, ober jener von Sachslen Johann Burfhard von Benzingen, oder aber ber Caplan im Ranft Peter Bachthaler hätten, Namens und auf Geheiß bes fel. Eremiten, biefe Briefe angefertiget, und mit feinem Siegel beglaubiget. Erwägt man, daß der Selige in seinem innern Gottesfrieden versunken, allen äuffern Verkehr so viel möglich auswich; die Schreibekunst noch größtentheils im Besitze des geistlichen Standes lag; die drei besagten Priefter aber in seiner nächsten Umgebung und in ganz eigenen Verhältniffen zu ihm ftanden, der in Kerns als trauter inniger Rathgeber, Burkhard als sein Seelforger, und der Lettere vermöge täglichen Umganges: so wird man eine folche Bermuthung nicht ganz unbegründet finden. Uebrigens fann Gin= sender dieses nur bedauern, daß ihm dermalen nicht die erforder= liche Gelegenheit gegonnet worden, die Rirchenschriften in Sachs= len einzusehen — vielleicht ware man über diesen Gegenstand nun im Reinen.

Doch was war wohl die Veranlassung einer folchen Zuschrift dieses Gottesmannes an den Magistrat von Constanz?

Bekanntlich fah fich im 3. 1460 Bergog Sigismund von Desterreich genöthigt, den Frieden von den Eidgenossen durch Ab= trettung der Landgrafschaft Thurgau zu erkaufen. (Tschudi II. Von dieser Erwerbung war das Landgericht mit 600 - 612.bem zu demselben gehörigen Blutbann ausgeschloffen; "denn es "was dero zite der Statt Costent verpfendt von dem Riche." (a. a. D. 609.) Die hierüber im J. 1417 des nechsten Mitt= wuchens nach St. Gallen tag ausgestellte Urfunde weiset umständlich und ausführlich nach, wie und warum König Sigismund dem Burgermeister, bem Rathe und den Burgern der Stadt Conftant bas Landgericht zu Winterthur, den Wildbann in der Landgrafschaft Thurgau, und die Vogtei zu Frauenfeld um 3100 Rh. Gulden verpfändet und versezet hatte. (a. a. D. 80.) Auch ertheilt der= felbe Fürst fraft eines zweiten Briefes vom gleichen Datum die Gewalt, daß Conftanz durch seinen Bogt in der ganzen Land= grafschaft die hohe Gerichtsbarkeit über das Blut ausüben könne. (S. 81.)

Nun hatten aber die sieben Orte der alten Eidgenossenschaft, durch mehrere frühere, namentlich durch die burgundischen an unsglücklicher Beute reichen Siege etwas fühn und gierig geworden,

mit der blossen Abtrettung des Thurgaus sich nicht befriedigen wollen; sie forderten zudem von Constanz die Lösung des Landgezichts. Verfolgen wir nunmehr an der Hand der im Staatszarchive Lucern liegenden eidgenösischen Abscheidbücher, welche hierin die sicherste und ungetrübteste Duelle darbiethen, diesen leidigen Streithandel bis zu seiner gänzlichen Ausgleichung.

Schon im J. 1477 am 21. März ward auf dem Tage zu Lucern beschlossen: "Heimzubringen, wie das Landgericht im Thurgau, welches Constanz habe, zu der Eidgenossen Handen kommen könne." (Abscheidband B. S. 89.) Und ein Jahr später am 19. Augstmonat: "Auf nächsten Tag zu Lucern soll man sich erklären, ob man, wosür verschiedene Ursachen sind, das Landgericht und die Herrlichkeit, welche Constanz im Thurgau besitzt, zu der Eidgenossen Handen lösen wolle?" (S. 118.)

Die Sache wurde immer ernster betrieben, und ganz nach= brücklich brangen die Eidgenoffen an Conftanz. "Da im Thurgau, hieß es auf dem Tage zu Lucern (1480, 17. April), allerlei Unfugen getrieben, und Constanz solche nicht straft, so halten einige Cantone es für das Zwedmässigste, das Thurgau zu eidg. Handen auszulösen, zur gemeinsamen Beherrschung der 8 Orte oder einiger allein. heimbringen und sich auf den nächsten Tag erklären." (S. 158.) Und im gleichen Jahre, Mendag nach Corporis Christi, ward ausgemacht, daß die Boten der sechs Orte Lucern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zürich und Glarus, welche sich für die Lösung des Gerichts im Thurgau erklärten, "Samstag nach Viti und Modesti zu Zürich sein sollen. Zürich soll alsbann eine Botschaft nach Conftanz schicken, um die Lösung zu fordern; würde Constanz sich weigern, so soll im Thurgau bei Eiden verboten werden, in Zukunft den Landgerichten und den Geboten und Berboten von daher Folge zu leiften. Burde Conftanz eintretten, fo follen die Abgeordneten Vollmacht haben, nach eidgenössischem Interesse zu handeln und Bericht zu erstatten." (S. 160.)

Daß wirklich eine eidgenössische Sendung nach Constanz statt fand, ergibt sich aus den in dort ausbewahrten handschriftlichen historischen Collectaneen Eristoss Schultheiß. Derselbe erzählt (Thl. I. Bl. 189.) "wie im J. 1480 Rathsboten von Lucern, Schwyz, Unterwalden, Zug und Glarus für ain Rath kamen, und begehrten, er wölle sy siner Gerechtigkeit der Landtgrafschaft

im Thurgöw lassen hören." Sodann fährt er fort: "Dis geschah. Sigel und Briese über dises Unterpfand ward den Abgeordneten vorgelegt und vorgelesen. Darauf begehrten die Boten weiter, ain Rath zu Costent wolle gemeiner Eidgenossenschaft gestatten, sollich Pfandschaft der Landgrasschaft und des Landgerichts zu lösen!! Diese Forderung befremdete zwar den Rath, doch ward die Sach' zu bedenken genommen." (Soweit Schultheiß.)

Constanz erschien wirklich auf einem Tage zu Lucern am 5. Heumonat, und bittet: "man möchte ste mit der Lösung des Thurgaus verschonen; sie hätten dafür Freiheitsbriese von Nöm. Königen und Kaisern, und dürsten diese nicht schmälern lassen. — Auf dieses werden ihre Freiheiten und Pfandbriese abgehört, und Constanz noch einmal um die Auslösung angegangen, unter Angabe vieler (nicht angeführter) Ursachen. Da die Boten von Constanz nicht zusagen wollten, sondern das Referendum verlangten, so ward erkannt: "alle Boten sollen hierüber auf den nächsten Tag antworten." (Abscheid B. 162.)

So oft ein Zusammentritt wegen anderweitigen innern und äussern Angelegenheiten angesett wurde, so erschien jedesmal die Thurgauer=Lösungsfrage auf den Tractanden. Kaum waren vier= zehn Tage seit der lezten Sizung verflossen, so ergieng schon wieberum (19. heum.) von den Boten der Eidgenoffen die Mahnung: "Auf Constanz soll geschrieben werden um baldige endliche Antwort wegen Lösung. Unsere Boten werden Mendag nach Laurentii in Constanz sein." (a. a. D. S. 169.) Und am 20. Herbstm. 1480 beschlossen dieselben zu Lucern "das Landgericht im Thurgau zu Daran foll jedes Ort 500 Gl. zahlen; das Gelt follen jedes Orts Boten auf Gallus tag ze nacht zu Frauenfeld haben und dann auf Constanz bringen; wolle Constanz dasselbe nicht annehmen, so soll von den Ständen berathen werden, wohin das Gelt gelegt werden soll. Die Lösung soll vor sich gehen, wenn auch ein Ort nicht wollte. In jedem Fall, wenn auch Conftanz nicht will, sollen die Boten Vollmacht haben, zu Frauenfeld ein Landgericht aufzustellen, und zu verbieten, daß Thurgauer in Bufunft benen von Conftanz gehorfamen." (S. 17 9.)

Dieses zum mindesten keke Eingreifen in die wohlbegründe= ten Rechtsamen Anderer nöthigte Constanz, auf's Neue Einsprache zu thun; "denn am Samstag nach Michaelis, schreibt Schultheiß, ward den Eidgenossen der Bescheid gegeben, daß die Stadt Consstanz die Landgrafschaft, Landgericht und Bogtei zu Frauenseld mit allen Herrlichkeiten von des hl. Reiches pfandweise inne habe, und daß inen nit gedür söllich Gerechtigkeit jemer ze lösen ze geben, mit hehrer Bitte, sy wellen ain Nath sölcher Sachen halb rüwig lassen." — Constanz hielt sich hierin genau an dem Wortlaute des Pfandbrieses, der da sagt: "Constanz möge Gerichte und "Vogtei so lange inne haben, besitzen und niessen, bis wir (das "Reich) si davon wieder ledigen und lösen Wir und unser "Nachkommen sollend ouch soliche Losung selber tun, und die nies "mand anders zu tun gunnen noch erlouben in kein Wiss, on Geuärd." (Tschudi II. 80.)

Bei den Eidgenoffen fand aber die Urfunde eine andere Auslegung, mochten auch die von Constanz schriftlich und münd= lich wiederholt ihr Recht vindiciren. "Das Losegelt für das Land= gericht im Thurgau, heißt es im Abscheide vom 6. Winterm. 1480, ward bei Bürgermeifter und Rath von St. Gallen hinterlegt, und ber Tag ausgeschrieben, um sich über die Organisation des Ge= Die Boten von Conftanz werden angehört, richtes zu berathen. ihnen neuerdings die Ursachen, warum sie die Lösung verlangen, vorgestellt, und da sie keine Vollmacht hatten, zuzusagen, ward beschlossen: es sollen der Landvogt und der Landammann im Thur= gau bei den Aeltesten sich erfundigen, wie das Landgericht, ehe es an Constanz gekommen, eingerichtet gewesen, und was es Sonntag ze nacht nach Catharina foll in Lucern ertragen habe. abgeschlossen werden." (B. 180.)

Da, wie gesehen, die Eidgenossen von ihrer Forderung nicht abstehen wollten, "so schrieb derhalben (nach Schultheiß) ain Rath von Constanz an alle Orte der Eidgenossenschaft, desglichen an Kaiser Friderich, und an andere Fürsten, Stände und Städte des Röm. Reichs, und beklagte sich sölicher Unbilligkeit, aber von niemanten wart inen weder Rath noch Hilf mitgetheilt, deßehalb sich Constanz Rechtens erbutt den Eidgenossen zu sein vor kais. Majestet, Herhog Sigmunden von Desterreich, vor allen Chursürsten und vielen Städten. (Die Schultheiß namentlich aufsührt.) Inzwischen nahmen die von Bern sich der Sach' eifrig an, beschieden beide Partheyen vor sich, und handelten viel in Gützlichseit, konnten es aber nicht zu Ende bringen." — Der Abscheid

zu Lucern vom 27. Winterm. 1480 bewilliget "daß Bern in den Frrungen zwischen den sechs Orten und Zürich, und zwischen denen von Constanz einen Tag ansezen, und etwa den Bischof von Constanz oder den Abt zu St. Gallen als Vermittler dahin einladen möge." (S. 181.)

Verfolgt man weiter die Verhandlungen auf den damaligen eidgenössischen Tagen, so wandelt einem unwillführlich der Gestanke an, als hätte irgend ein unheimlicher Geist die sonst so biedern Väter geleitet, und zumal in dieser obschwebenden Fehde geleitet. — Montag nach Reminiscere 1481 sassen die Eidgenossen zu Stans und tageten. Hört, was sie beschlossen! "Heimbringen, ob, wenn Vern einen Tag seze, man diesen leisten wölle?" (Abscheidband B. 217.) Hintennach steht von der Hand des Schreibers: "Will man kein tag me darumb zu Vern leisten!!"

Allein Bern, welches nun einmal die edle Rolle eines Vermittlers übernommen hatte, ließ sich durch nichts abwendig machen. Auf dem Tage zu Lucern, am 17. Weinmonat 1481, stellt es das Begehren, "abermals in ihrer Stadt einen freundlichen Tag zwischen Constanz und den eidgenössischen Orten zu leisten. — Es wird Bern bewilliget, nach dem Tage zu Zug, wo man sich über die Vollmachten erst berathen will, einen Tag in ihrer Stadt auszuschreiben." (S. 188.) Wirklich setzt es einen solchen vff sant agthen 1482 ze nacht an; und die Eidgenossen, gerade auf dem in der Geschichte ewig denkwürdigen Tage zu Stans (22 Christm. 1481) versammelt, erkannten: "dass jedes Ort seine Vollschaft mit vollem Gewalt dahin senden soll." (B. 230.)

Wer kennt nicht die Ausgleichung, welche damals in Stans durch die Vermittlung des seligen Bruder Claus unter den entzweiten Sendboten zu Stande gebracht worden ist! 1) Zudem sinden

¹⁾ Im Abscheidbande B. (S. 230 a.) steht hierüber Folgendes von der Hand des damaligen Lucernerischen Stadtschreibers Melchior Russ des Aeltern: "Des ersten hein bringen die trüw mue und arbeit so dann der "from mann | bruoder claus in dissen dingen getann hatt, im des trülich "ze dancken, als | jegklicher bott weis witter ze sagen." — Für meine im Jahr 1832 ausgesprochene Ansicht, bezüglich der persönlichen Gegenwart des Bruder Clausen auf dem Tage zu Stans, (s. Melchior Russen des Jüngern Gidg. Chronik. S. XIV. *) stehe ich noch im Jahr 1844, und das Archiv für Schw. Geschichte (II. 256. Anm. 1.) hat mich hierin

wir Spuren, daß die Nachricht von so glücklicher Aussöhnung auch in das Ausland drang. (Annal. Hirsaug. II. 505.) Die Stadt Constanz gibt in diesem ihrem mehrgedachten Streite mit den Eidgenossen einen sprechenden Beweis hiefür. Was thut sie? Kaum einen Monat nach dem Stanzerverkommnisse, wendet sie sich schriftlich an den frommen Gottesmann, legt ihm alle Gründe ihrer rechtlichen Ansprache, alle wiederholt versuchten Unterhandlungen vor, überschickt ihm eine Abschrift des Verpsändungsbrieses, und berichtet ihn, daß noch nichts hierüber zu Ende gebracht, wohl aber einige Hossung leuchte, der unselige Streit dürste auf dem Tage zu Vern, an St. Agathatag, gütlich beigelegt werden. Zu diesem Ende wird nun Nicolaus um seine Fürbitte bei Gott und um Verwendung zu einem gütlichen und billigen Vergleiche, wozu Constanz bereitwillig sei, angesprochen.

Folgendes ift das Schreiben:

1482, 26 Jänner.

Bruder Clas. 1)

"Unser gar willig freuntlich Dienst und was wir allezits guts vermuigen, sy üch von uns voranberait, frumer sunder lieber und guter andächtiger Fründ gegen gott und der Welt. Uch zweifelt nicht emals Ir in solchen fromen andächtigan Stand darwider nicht ist dann das dem almächtigen Gott der kuniglichen mutter Marien und allem himmlischen Heeren ain ganz Wolgefallen und fröd sy, och durch die Andacht und uiwer ernstlich

keineswegs aufgeklärt. Das Wörtlein geredt, auf welches dort so viel Gewicht gelegt wird, darf wohl auch von einem mittelbaren Nathen und Ermahnen verstanden werden; und es ist gewiß höchst gegründet, was Diebold Schilling als Augenzeuge hierüber schreibt. Ich weiß daher nicht, warum der Erklärer des Bruderclausenbrieses in gemeldtem Archive diesen Chronikschreiber in die Reihe von Hasner und Müller stellen und somit für seine Sache citiren konnte.

¹⁾ Nachstehendes Schreiben ward ebenfalls von Constanz überschickt. Es ist die Abschrift von einer in dort liegenden Copia, welche Copia von der gleichen Hand angesertiget ist, die die Protocolle derselben Jahre auch geschrieben hat; trägt somit, so wie auch durch ihre Correcturen am Nande (Concept des Stadtschreibers), die Kennzeichen der Acchtheit an sich. — Vorerst abgedruckt bei Fr. B. Göldlin, Geist des sel. Bruder Claus. 2. Ausg. S. 297.

criftantlich Uebung dan Ir guth gunnen und uiwern Rat mittailen, vil guts und frids von gott empfahen mugen, Sy merklich Ingedenk, das wir uns als gut schlecht nachgepuren unser sunder auten fründ gemainer aidgenoffen lange zit her mit In in Mengerlay wilden Kriegslöfen lange zit mit unserm merklichen Koften und Schaden in gutem fridlichen Wefen gehalten haben 1) wider sy nüt gewesen spen und noch ungern syn wollten, denn wa wir sy zu Irem nut in Röffen und verköffen bisher mit Wandlung in unser Statt haben können fürdern, des sven wir willig gewe= sen und noch als sy das von uns noch spürren. Nu hat sich jezo by ainem Jar her villicht durch Underwifung der, so uns und unser sunder guten fründ gern in Unwillen sehen, das willens wir doch kainswegs nut find, gemacht, das fy ftrengklich an uns haben erfordert, In das Landgericht so wir dann In Pfandswiß innhaben zu lösen geben sollen villicht daß sy bericht spen, daß fy davon großen Muz haben sollen. Nu haben wir das von In nüt In hocher widerwartigkait uffgenommen Und das solich Vor= gerung von Ir aigen Bewegnuße nit da sy, sonder von unwis= fender Underrichtung, Uff das wir fy unfer Pfandbrief und an der kaiserlich Brief horen laußen, Und sy damit underricht wie wir das Landgericht von dem Rich in Pfandswiß Innhaben und das Niemands zu lösen geben fünnen, dann römischen Raisern Und Kunigen, aber damit sy unsers guten Willens und was das. Land= gericht nuzes hat underrichtet wurden, so haben wir uns erbotten In den halbtail der Nutung des Landgerichts und der hohen gericht ain Zahljar laffen zu folgen, und ob In das nit eben son wolt merklich recht für Fürsten, Herrn, Richstätt, da etlich mit In in Büntniß find 2) fürgeschlagen und am lezten uff Ir Botten wie so zusamen fämen, fürgeschlagen, ob wir uns wither zu erbietten schuldig waren, nicht des minder, so ift die Sach bisher ange= standen und nicht usgetragen und ist mengerlan darin gehandlet. daß wir in dem besten Vermerken und uich das och daby in fai= ner Verclagung wiß schriben. Ru ber Sach zu gut so haben un= fer sunder guten fründ von Bern 3) aber ain gütlichen Tag uff

¹⁾ Bergl. Tschudi I. 306, 555, und II. der alte Zürcherfrieg bei den Jahren 1440—1446.

²⁾ Tschudi I. 306, 310, 512.

³⁾ Derfelbe a. a. D.

Sant Agathen Tag zu Nacht in Ihr Statt mit unserm guten Willen fürgenommen. Wann nu gott vil menschen Bett erhören wil und uns nu nicht zwifelt, dan das Ir Frid und einifait zu fürdern genaigt, und darum Gott Taglichs bitten spen, nachdem das ein gut Werk ist, dan Gott selbs gesprochen hat, wo frid ist, da bin ich. So ist an uich als ain frommen andachtigen Christan unser gar ernstlich Bitt, Ir wollen gegen Gott dem uhrheber des Friedens mit uiwere andächtigen bett und fust gegen allen den, da ihr mainen foliches erspreßentlich sy uivern fliß fürkeren, damit unser sun= der guter fründ und wir in fründlichem guten Willen, daran uns die Billichait und was an unserm Vermuigen staut, nicht erwinden sol, gütlich belieben und geanet werden, dann wir mainen das es uns zu baiden Sitten vast wol kom und nuglich sh und uns zu baidersitt Gott deß mer eren und Glücks zufuige und um unterrichtung unser Gerechtigkait der Verpfandung senden wir uich des Briefs ain Abgefdrift. Und Ir wollen uich mit uiwerm andachtigen Bett gegen Gott und fust, wa uich beducht gut syn für zu keren, so gestissen bewisen, wa wir das um uich und ander von uwer wegen kunnen beschulden und verdienen, sollen Ir und on Zweifel ganz mit guttem willen willig haben. Damit pfleg uiwr gott und behalt uich in feinen gött= lichen Gnaden nach feinem gottlichen willen. Geben uff Samstag nach Sant Palstag ber Beferung anno Dni LXXXij. "

Burgermaister und Ratt der Statt Costentz.

Ueberschrift. Dem fromen andachtigen Eriftan Bruder Niclassen vnder flü unserm sundern lieben Fründ.

Dat. 27 Jan. 1482. 1)

Nu was zu gut friden und frintschaft dienende ist Sol an un= ferm gezüren nicht erwinden. —

Die Antwort des gottseligen Eremiten an den Rath von Consstanz ist bereits bekannt. — Und was war wohl die Folge? — Die Eidgenossen in ihrer Mehrheit, zumal die mit Bruder Claus von Flue zunächst Befreundeten, sie — die kurz zuvor noch Unerbittlischen — scheinen ihre Verirrung eingesehen zu haben, lenkten nach

¹⁾ Der Schreiber wollte vermutlich hier das Concept eines zweiten Briefes entwerfen.

und nach in die Bahn des Nechtes ein, so daß mittelst etlicher Vereisnigungs-Artisel, welche Bischof Otto von Constanz, auf den Vorsschlag Berns aufgestellt hatte, der vorwaltende Anstand sein gütliches Ende fand. Nur ist zu bedauren, daß zwei Stände hartsineniger auf der unbilligen Forderung beharrten, und die Spannung erst nach Absluß eines vollen Jahres gehoben ward.

Aus den innerhalb dieses Zeitraums gepflogenen wiederholten Verhandlungen, und ganz vorzüglich aus drei der merkwürdigsten Tagleistungen werden wir einsehen, daß es wahrlich eines von Gott hoch begnadigten Mannes bedurfte, die so sehr entzweiten Gesmüther zu einigen. Bald nach dem erwähnten vermittelnden Tage zu Vern sammelten sich die Boten der Eidgenossen am 26 Horenung 1482 in Lucern, und gaben in der Thurgauersache ihre in der Geschichte ewig denkwürdigen Stimmen dahin ab:

"Bürich (Felix Reller) will den zu Bern beschloffenen Abscheid 1) annehmen, bei weiterer Verhandlung wolle aber der Bote auch dazu sprechen. Uri (der Ammann zum Brunnen) will bei der zu Bern gegebenen Erklärung und bei der Lösung beharren, doch habe ber Bote Vollmacht mit Allen gemeinsam zu handeln. Schwyz (Ammann Jacob) meint, man folle nicht so liederlich von der Sache fallen, sondern weiters für die Lösung arbeiten; was aber Alle gemeinsam wollen, dem wolle auch es beitreten. Dbwalden (Ammann von Züben) wäre froh, wenn etwas besseres aufgefunden würde, könne dieses nicht geschehen, so gebe es sich zufrieden, da es bedünke, man habe kein Recht dazu; es nehme den Abscheid von Bern an, und ziehe das Löfegeld zurud. Nidwalden (der Bote wird nicht genannt) bliebe gerne bei der Lösung, will aber dem ge= meinsamen Willen folgen. Bug (Beinrich Schnürener) beharrt auf der Lösung als nütlich und ehrenhaft, doch wenn Alle den Berner= abscheid annehmen, so will es diesen auch genehmigen. Glarus (Hans Blum) wie Zug; es liebet die Unruhen nicht, will aber ge= meinsam handeln. Lucern (Caspar v. Hertenstein; Ludwig Kra= mer; Claus Rigi) verbleibt bei ber zu Bern gegebenen Antwort und beharrt auf der Lösung; durch die ewige Richtung mit Desterreich seien die sieben Orte Landes = und Schirmherren über Thurgau geworden,

¹⁾ Wir muffen nur bedauern, daß dieses Aftenstück nicht mehr aufgefunden werben konnte.

bagegen habe Constanz nichts eingewendet, bis man die Lösung begehrt, und nun erst bei dem Kaiser geklagt, und in hangenden Sachen bessen Bestätigung verlangt: man solle das Land zu Handen nehmen."

"Erkannt, da man nicht einig gehe in den Ansichten, noch "einen Tag zu Bern anzusetzen, und zu bewirken, daß Constanz "das Lösegeld annehme." (Abscheid sol. 189.) —

Am 27 März desselben Jahres tageten die steben streitigen Stände wiederholt zu Lucern, und entschlossen sich folgendermaßen:

mBegen der Lösung des Thurgans bedünkt Uri (Walsther in der Gaß Altammann), da Bern darauf ausgehe, daß man dieses noch einige Jahre mit Constanz gemeinsam behalten soll, so solle man sich mit dieser Stadt noch auf einige Jahre verständigen; auf keinen Fall wolle es über Rechtsbot Constanz das Seinige mit Gewalt entreißen. Schwyz (Dietrich in der Halten Altammann) wie Uri. Eben so Unterwalden (Rudi Wirz des Naths), das aber mit den Cidgenossen gemeinsam oder mit der Mehrheit handeln will. Zug (Rudi Letter) beharret auf der Lösung, und will nicht so liederlich dannen fallen. Glarus (Vogt Rietler) will thun, was Zug oder die Cidgenossen gemeinsam. Lucern (Caspar von Hertenstein, Ritter, Schultheiß; Ludwig Kramer; Ludwig Sailer; Niclaus Rize) stimmt gleich Zug, und beharrt auf der zu Zürich gegebenen Antwort. "

"Erfannt, heimzubringen, und auf dem Tag zu Zürich end= liche Antwort zu geben." (Fol. 191.)

Endlich im Jahre 1483, Jänner post 6, kam die Ausgleischung in Baden zu Stande. Die Boten verstunden sich dahin:

"Zürich (Ritter Hans Waldmann, Burgermeister) erklärt wegen dem Landgericht im Thurgau, auf Constanz's Antrag: Die Rechtsbote von Constanz seien so gewichtig, daß sie nichts wider das Recht thun können noch wollen, zudem liege Constanz den Eidgenossen dermassen günstig, daß es vortheilhafter sei, mit selbem befreundet zu sein, als zum Feind zu haben. Bern (Peter vom Stein Ritter, und Niclaus zur Kinden) wie Zürich, es erbiete sich zu allem, was es thun könne, damit die Sache in Güte beseitiget werde. Lucern (Caspar v. Hertenstein und Ludw. Seiler) bleibt bei der auf allen Tagen gegebenen Antwort; wenn aber jemand ihm beistehe, so wollten sie gemeinsam handeln. Uri (der Ammann zum Brunnen und Jacob Zebnet) meint, wenn die

Eidgenoffen einhellig waren, bann durfte es gut fein, daß man bie Sache rathlich an die Sand nahme; ihnen hatte auch gefallen, wenn man bei dem Abschied von Constanz verblieben und nicht so liederlich davon gefallen wäre; es stimme zur Mehrheit, wider Recht wolle es aber nichts thun. Schwyz (Vogt Schiffli und Boat Wagner) ift ermächtigt mit den andern Gidgenoffen zu hanbeln, was am gefälligsten sei, nichts wider Recht. Unterwalben ob dem Wald (Ammann v. Büben) wie Schwyz; es mun= sche die Vermittlung Berns, damit die Sache freundlich befeitiget werde, und nicht an's Recht komme. Unterwalden nib bem Wald (Beini Winkelried) wie Schwyz. Bug (Rudi Trinkler) wünschte, daß man sich mit Constanz dahin vertragen möchte, daß die Eidgenoffen drei Pfenninge beziehen, und Conftanz den vierten Pfenning behalte. — Dieses auf einen Versuch von einem oder zwei Jahren. — Glarus (Bogt Schudy) ift zur freundlichen Beilegung bevollmächtiget; falle das Mehr ber Eidgenoffen auf zwei= oder dreifahrigen Versuch, fo werde dies dem Stande auch genehm fein; nur nichts wider die Rechtsbote von Conftanz."

Beschluß

aller Orte mit Ausnahme Lucerns, das referiren will: — "Der "freundschaftliche Vergleich zwischen den Eidgenossen und der "Stadt Constanz durch den Bischof von Constanz soll versaßt und "getreu gehalten werden; es soll aber der Vogt von Constanz den "Eidgenossen, in Vetress der Gelteseinnahme, Treue und Wahr= "heit schwören, und den Eid dem Vogt im Thurgau ablegen. "Eben so soll der Vogt im Thurgau der Stadt Constanz schwö- "ren. 1) Sonntag nach Hilary (19. Jänner) soll ein Vote von

¹⁾ Hierüber schreibt (Bl. 175.) der oft angerusene Christoph Schultheiß: "Das Landgericht soll by der Statt Costenz beliben; es sol aber
der Obervogt zu Costenz ein Büchs haben, darin er alles gelt, so von
allerlei gerichtlichen Sachen an das Landgericht gesallen, stosse. Des:
gleichen soll der Landvogt zu Frauenseld, der von den Aidgenossen jederzeit verordnet wirt, auch tun. Die baid sollen Aid schwören, das sy
trüwlich damit wollend umbgenn; dasselbige gelt alles, so in den baiden
Büchsen gesammelt wirt, sol zu End des jares zusammengeschüttet werden,
und darvon dem Obervogt, Landvogt, Landtammann und dem Untervogt
Ihre Besoldungen wie von Alters her bezalt werden, das übrig gelt soll
in vier teil glich geteilt werden; darvon die dry Teil den Aidgenossen
und der vierte Teil den von Costent zugehörent und geben werden."

"Zürich der Eidleistung zu Constanz beiwohnen." (a. a. D. Fol. 209.)

働

So endete der lange leidige Streithandel. —

Uachtrag.

Der schon angeführte Biographe des sel. Nicolaus von Flue, Pater Benno Lussi von Stans (S. 107), und die neuern Lesbensbeschreiber (Weissenbach, Göldlin, Businger), melzden von einer Schrift "Vita fratris Nicolai Heremite Underwalgensis", welche im J. 1481 oder 1485 der damalige Dechant in Einsiedeln, Herr Albert von Bonstetten, versaßt und dem Könige Ludwig XI. von Frankreich zugeeignet haben soll. — Diese Arbeit ist, so viel im Wissen, gegenwärtig Niemanden bestannt. — In wie sern nun obige Angaben Wahrheit enthalten, ergibt sich aus einer Handschrift des XV. Jahrh. in der Stiftsbibliothef zu St. Gallen. Sie fasset 88 Briese in sich, welche von bedeutenden Männern an Bonstetten seiner Zeit geschrieben worden sind. Herr Archivar Morel in Einsiedeln copirte diese Briese, und was auf Bruder Claus Bezug hatte, übersandte er gefälligst dem Secretariate des Vereins.

Nachstehendes ift der Wortinhalt des 63. Briefes:

Venerabili Patri doctissimoque Domino Alberto de Bonstetten Decano insignis loci heremitarum dignissimo, preceptori carissimo Albertus Cavallatius ab Aucha Collateralis perillustris Dominii Venetorum et ad Germaniam nuntius missis s. p. d.

Aureum munus tuum suscepi (pater venerabilis et vir doctissime) quod ad me misisti ita gratum et acceptum ut nil gratius et acceptius possem excogitare. Inspexi primo ordinem vitæ divi fratris Nicolai ad quem proximis diebus sum abiturus, ut sicut in partibus nostris de eo per litteras sum locutus meas, cum admiratione nominis sui, ita etiam vidisse et allocutum fuisse possim profiteri. Inspexi demum orationis ornatum ex preclarissimis Gymnasiis Ciceronis eductum, de quo tantum capio fructum ut nil magis possim explicare, perfecta quidem res digna est pro eo viro, sed nec minus in orbe dignus est qui rem ipsam perfecit, quam in vita nunquam derelinquam. Putabis forsitan vir doctissime, me velle tibi applaudire, nequaquam profecto. Quinimo ymmo a vero

non discedo. Sed quid verius quam quæ inspicimus, et sunt oculis subjecta fidelibus. Cum spectatissimo Melchiore Russ alloquar, adhuc eum videre non potui. Per alias meas de hiis quæ simul agemus dicam tibi sententiam meam. Reliquum est ut me tibi commendem, offeramque me mandatis tuis.

Vale ex Lucerna die XX. Februarii 1479 feliciter.

(書)

X Kl. Apr. (23 März) 1479 schreibt berselbe ab Auch o wiederholt an Albert v. Bonstetten unter Anderm: Er erswarte einen Boten aus Benedig, der wieder von Lucern dahin zurücksehren soll Spero te prius eum (nuntium) visurum quam in hanc urbem proficiscatur. Sed de opere tuo quod admodum admiror, cum aspicio vires ingenii tui quæ tantum (opus) accumulaverint tunc tacendum judico, nam gratius et in Civitate munus.

Ferner bemerkt er von Lucern aus über dieses Buch: De digno opere tuo quid agendum sit consulo ut ad aditum meum disseratur, et nuntius tuus mecum proficiscatur.

Der Gesandte schickte das Werk nach Venedig; der Herzog Johann Mocenigo bedankt sich dafür: Tuw Reverentiw litteras accepimus datas XI Kls Julias (21 Brachm.) et simul quoddam opusculum tuum, quod nobis una cum eisdem litteris attulit sidelis nuntius tuus, et illud quidem libenter vidimus, placuitque nobis admodum cognovisse per illud ingenium, doctrinam atque peritiam, tuamque in nobis sidem et observantiam. (5 Augusti 1479.)

Ist wohl das Buch noch in Venedig vorhanden? — Aehn= liche Dedicationsexemplare von Bonstetten sinden sich auch in Rom, Wien, Paris (könnte jenes für Ludwig XI. gemeint sein), Dres= den und Augsburg, während in Einstedeln selbst kein einziges Werk des gelehrten Mannes in Urschrift vorgewiesen werden könnte. moder tel unit gåter verbunge volor let dar for fit tri that teg.

moder tel unit gåter verbunge volor let dar for fit tri that teg.

but and roce frances dar for gesend dar let got tim ud but and for

tim met gutten trances effet aber mi one den all got tim ud but and

med kompt dar mine avartmugend få frid isader for ud bei

and omistend expliter fri politik figend for butten modern andlen mom raut

if all dar omite di special in bester prima trullen mom raut

brongt dar ander all eraber mi Inder fring gawaren vollen mortunt

o ton for mon eigen Ansiger gel lauren trucken zil em bester

pettirift eiste breeft for for mit udsgeben uf motwerlen mort

ant blajus sag anno bin lopen i

Brüder clauf Ven flüge

Con from interstingen un wirzn fungerment und vant Spatt copen minen lieben velter